

**Diese Forschung konnte mit Unterstützung des ungarischen Staates und der Europäischen Union, in Kofinanzierung des Europäischen Sozialfonds, durch die im Rahmen des Projektes TÁMOP 4.2.4.A-1 ausgeschriebene Stipendienförderung verwirklicht werden.**

## **„Lebenslauf bitte an die Emailadresse schicken“**

**von Noémi Katus**

Im FIT-Büro der Bundesagentur für Arbeit gibt es immer ein spannendes Leben. Menschen kommen und gehen. Arbeitslose, die meistens über 40 Jahren sind, die schon länger nach Arbeit suchen, die keinen oder nur niedrigen Schulabschluss haben. Dieses Bild stellt einen gewissen Kontrast zum Slogan auf der Tür dar: „Willst du wissen – was wirst du werden?“. Die Verkürzung FIT steht für die Beschäftigungs- und Informationszentrum, welche das Ziel und Aufgabe hat, Rat und Informationen für die Berufswahl und Studium bzw. Weiterbildung zu geben. Die Kunden sind aber meistens nicht deswegen hier...

Warum kommen dann die Bürger hierher? Die Antwort ist ganz einfach: wegen des Internetzugangs. Wenn man heutzutage eine Stelle bekommen will, muss man eine Emailadresse haben. MUSS... Wo ist das Problem? Durch Internet kann man ja ganz einfach, schnell und umweltfreundlich die Bewerbungen einreichen, diese Lösung ist doch ganz bequem für beide Parteien. Aber was soll ein Bürger machen, wenn er keine Möglichkeit für einen Internetanschluss hat? Wenn er den nicht bezahlen kann? Ich gehe weiter: was soll er machen, wenn er keine Ahnung davon hat, wie das Internet funktioniert, ganz zu schweigen davon, was eine Emailadresse ist? Diese Gruppe ist gegen die öffentliche Meinung nicht klein. Nach den Statistiken aus dem Jahr 2012 gibt es in den 27 Mitgliedstaaten der EU im Durchschnitt 23 Prozent der Bevölkerung im Alter von 16 bis 74 Jahren, die in ihrem Leben noch nie das Internet benutzt haben<sup>1</sup>. In Ungarn ist dieser Anteil sogar noch höher, er liegt bei 26 Prozent<sup>2</sup>. Für diese Menschen ist das Internet eine neue und fremde Welt, die sie abschreckt.

Es kann festgestellt werden, dass die Betroffenen meistens aus einem niedrigeren sozialen Milieu und Bildungsniveau stammen. Sie sind es, die am stärksten von Arbeitslosigkeit gefährdet sind. In Ungarn hat im Jahr 2012 die Arbeitslosenquote nach dem Bildungsniveau differenziert folgendermaßen ausgesehen: ohne Hauptschulabschluss (8

---

<sup>1</sup> EUROSTAT, abrufbar unten

<http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=de&pcode=tin00093&plugin=1>

<sup>2</sup> EUROSTAT, abrufbar unten:

<http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=de&pcode=tin00093&plugin=1>

Klasse): 45,7 Prozent; mit Hauptschulabschluss (8 Klasse): 23,9 Prozent. Dagegen lag die Arbeitslosenquote der Universitätsabsolventen (mit Diplom) bei nur 3,7 Prozent<sup>3</sup>.

Zusammenfassend sieht es folgendermaßen aus: die Menschen, die am stärksten von der Arbeitslosigkeit betroffen sind, haben meistens keine oder sehr wenige Schulbildung, und gehören einem unteren sozialen Milieu an. Sie sind diejenigen, die sich meistens einen Internetzugang nicht leisten können, bzw. keine oder sehr wenige Kenntnisse über die Welt des Internets haben. Sie sind es gewöhnt, den Lebenslauf mit der Hand zu schreiben oder sich persönlich beim Arbeitgeber melden. Das aber funktioniert heute nicht mehr.

Die Stellen, die ohne oder mit niedrigerem Schulabschluss erfüllt werden können, sind meistens in den Zeitungsanzeigen gesucht und darüber hinaus in Zeitungen veröffentlicht. Trotz dessen steht es meistens am Ende der Anzeige **„Lebenslauf bitte an die folgende Emailadresse schicken“**. Meiner Meinung nach führt dieser neue „Trend“ zur unfairen Behandlung und starker Diskriminierung, weil so viele arbeitsfähige und –willige Arbeitslose von der Bewerbung ausgeschlossen werden.

Natürlich gibt es in der Frage auch eine andere Seite. Für den Arbeitgeber ist diese Methode viel bequemer und billiger. Es wird argumentiert, dass die Internetbenutzung schon von allen erwarten werden kann. Ich bin völlig gegen diese Ansicht. Es sollte wahrgenommen werden, dass viele Menschen im 21. Jahrhundert auch ohne Internet leben, oder sie wohnen in solchen Gebiete, wo es kein Netz gibt. Besonders diskriminierend ist diese Situation bei die Stellen, wo v.a. physische Arbeit fordern. Meiner Meinung nach sollte bei den einfachen Arbeitsstellen die Möglichkeit für die persönliche oder per Post geschickte Bewerbung beibehalten werden. Die Arbeitsleistung hängt nicht von der Internetkenntnisse oder Internetzugang ab.

Aber zurück zum FIT-Büro. Das Ergebnis dieser Situation ist das Folgende: die ausgesetzte und enttäuschte Bürger gehen – zumindest in Ungarn – zu einer der 20 Zentralagenturen für Arbeit, wo es eine FIT-Dienststelle gibt, und suchen nach Hilfe. Die dort arbeitenden Beamten geben ihnen eine Emailadresse und schreiben im Computer einen Lebenslauf nach einem Muster fertig und schicken ihn dem Arbeitgeber. Diese Methode ist aber auch nicht unproblematisch, denn solche Büros gibt es nur in den Komitathauptstädten. Die Menschen auf dem Land müssen zuerst darüber Information haben und dort hinfahren, was sich wiederum nur ein Teil der Arbeitslosen leisten kann.

---

<sup>3</sup> KSH, abrufbar unten: [http://www.ksh.hu/docs/hun/xstadat/xstadat\\_eves/i\\_q1f046.html](http://www.ksh.hu/docs/hun/xstadat/xstadat_eves/i_q1f046.html)

Wir nehmen an, dass es doch funktionierte, und der Lebenslauf abgeschickt wurde. Und was passiert danach? Über das Ergebnis bzw. über das eventuelle Vorstellungsgespräch wird der Kandidat natürlich auch per Email (in seltenem Fall aber per Handy, wenn der Arbeitslose eines hat bzw. bezahlen kann) informiert. Auf die Frage, wann die Antwort zu erwarten ist, kann man nichts sagen. Irgendwann... Also die Kunden kriegen ein kleines Papier mit den Angaben ihres Emailprofils, dass sie ihr Login und Passwort nicht vergessen.

Wie es danach weitergeht, ist sehr unterschiedlich. Es gibt Menschen, die kommen fast jeden Tag mit dem kleinen immer zerknitterteren Zettel zum Amt und warten auf eine positive Rückmeldung. Andere kommen einmal pro Woche oder nie zurück. Natürlich gibt es immer einige, die das Papierstück verloren haben, und hoffnungslos oder genervt fragen sie den Beamten, ob er sich an ihr Passwort erinnern könne.

Meiner Meinung nach sollte dieses System geändert werden, und die Möglichkeiten der Bewertung und Arbeitssuche für Menschen ohne Internetzugang und -kenntnisse verbessert werden. Für einfache Stellen sollte die persönliche bzw. per Post geschickte Bewerbung auch akzeptiert werden.

Es ist klar, dass die beste Lösung eben das Gegenteil wäre, also der weitere Ausbau des Internetnetzes und die Ausbildung aller in Grundkenntnissen über die Internetnutzung. Die europäischen Staaten streben danach, aber es braucht noch seine Zeit. Die Interessen der ohne Internet lebenden Menschen sollten am Arbeitsmarkt zwischenzeitlich auch vertreten und berücksichtigt werden.

Die Entwicklung der Technologie ist natürlich sehr wichtig und positiv. Die Internetwelt öffnet die Türen und gibt grenzenlose Möglichkeit. Aber es gibt die Situation, oder Phänomen, wann man halten und nachdenken soll. Die Arbeitgeber besser zu sagen die Human Resources Mitarbeiter sollten die Welt nicht nur aus ihrem bequemen „Onlineleben“ sehen, sondern sollten sie auch die Menschen in der „Offlinewelt“ berücksichtigen.